



Peter Stotz in der Bibliothek des Mittellateinischen Seminars an der Universität Zürich, wo sich auch Faksimile wie «Poetius» von Notker dem Deutschen aus dem Jahr 1025 befinden (unten). (David Baer)

Bülach Das Latein des Mittelalters ist durch viele, sehr unterschiedliche Quellen überliefert worden

Wie aus dem Boten ein Engel wurde



ische haben eine Wassernatur und machen daher das Gehirn wässrig. Deshalb sollte der intellektuell Tätige nicht zu viel davon essen. Zudem sollte man auf dem Schreibtisch ein grünes Tischtuch ausbreiten. Das schon die Augen.» Solche Ratschläge hat der Zürcher Reformator Heinrich Bullinger für einen älteren Freund niedergeschrieben. Dieser hatte sich beim Reformator erkundigt, was und auch wie er am besten studieren solle. So ist das Hauptthema in Bullingers Schrift die zur Lektüre empfohlenen Bücher und die Deutung der Autoren der klassischen Antike und der Bibel. Peter Stotz, Professor für Mittellatein an der Universität Zürich, hat diesen Text herausgegeben, übersetzt und kommentiert.

Weitere Abschrift aufgetaucht

Die Ermittlung des Wortlautes in Bullingers Schrift war schwierig. «Zur Verfügung stand anfänglich nur eine Handschrift, angefertigt von einem ganz unverständigen Stümper», so Stotz. Es handelt sich dabei um einen alten Druck, veranstaltet von einem Nachfahren Huldrych Zwinglis, der sich zahlreiche

Eingriffe in den Text erlaubt hatte. «Kaum war meine Ausgabe fertig, tauchte in der ehemaligen DDR eine weitere Abschrift des Originals auf. Im ersten Moment ist eine solche Nachricht ein Schock. Aber der Neufund erwies sich als grosse Hilfe. Ich stellte fest, dass viele meiner textkritischen Entscheidungen richtig waren.»

Zuvor und seither hat Stotz einige Bücher herausgegeben. Schon fast als Jahrhundertwerk kann man das von ihm verfasste «Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters» bezeichnen. Ein fünfbandiges Werk, das einen lexikologisch-grammatikalischen Überblick über das Mittellatein liefert.

Der erste grosse Flieger

Obwohl Stotz Geschichte im Hauptfach studiert hat, ist er beim Latein hängen geblieben. «Die Faszination am Latein ist das Fremdheitserlebnis, das man beim Lesen der Texte hat», schwärmt er. «Man taucht in Lebens- und Gedankenwelten ein, die schriftlich überliefert und zum Teil immer wieder neu bearbeitet wurden.» So kreisten im Mittelalter um Alexander den Grossen unterschiedliche Legenden. «Eine besagt, dass er der erste Stratosphärenfahrer war», lacht Stotz. Dafür habe er einen Korb genommen, an welchem am oberen Rand Stäbe befestigt waren. An diesen seien Fleischbrocken festgemacht

worden. «Unten an den vier Ecken des Korbes hat er Geier angebunden, die immerzu in die Höhe flogen, weil sie das Fleisch fressen wollten. Und so trugen sie Alexander in den Himmel. Eine Stimme mahnte ihn jedoch zurückzukehren, was er schliesslich auch getan hat.»

Latein als Universalsprache

Die Geschichte von Alexanders Flug ist nur einer von vielen Texten, den Stotz im Laufe seiner Lateinkarriere kennen gelernt hat. Für das Handbuch hat er Hunderte von Texten und Passagen untersucht, die aus der Zeit zwischen 500 und 1500 nach Christus stammen. Im Gymnasium lernt man fast ausschliesslich die klassischen Texte kennen. «Das Latein ist viel vielfältiger!»

Die Sprache des von Stotz untersuchten Zeitabschnitts wird oft als Mittellatein bezeichnet. «Dies ist jedoch eine irreführende Bezeichnung, weil auf das klassische das Spätlatein, dann das Mittellatein und darauf das Neulatein folgt. Das ist nicht besonders logisch.» Deshalb spricht Stotz immer vom Latein des Mittelalters – womit der Laie die dicken Bücher aus «Der Name der Rose» verbindet, welche von etwas eigenartigen Mönchen studiert und kopiert werden.

Die Mönche und Klöster spielten um das Jahr 1000 herum tatsächlich eine tragende Rolle bei der Erhaltung der lateinischen Sprache. Im Spätmittelalter

wurde die Pflege des Lateins jedoch von den Domschulen, den neu entstehenden Universitäten und später den städtischen Lateinschulen übernommen. Über all die Jahre hinweg blieb das Latein eine Gelehrtensprache. «Was heute Englisch ist, war damals das Latein. Es wurde nicht nur geschrieben, sondern auch gesprochen.» Vom so genannten Vulgärlatein ist jedoch nur wenig überliefert worden.

Wandel der Wörter

Wie jede andere Sprache auch erfuhr das Latein im Laufe der Zeit Veränderungen. So bekamen Wörter einen anderen Inhalt, weil es im wirklichen Leben das bezeichnete Objekt nicht mehr gab. «Gladiatoren gab es im Mittelalter nicht mehr. So wurde das lateinische Wort «Gladiator» neu auf Waffenschmiede angewandt.» Manchmal fiel den Verfassern von Texten schlicht keine lateinische Bezeichnung ein. «Düngen wurde mit «dungare» übersetzt. Und der Karrenweg in einem Bergwerk hiess plötzlich «carrovegus.»

Gelegentlich wurden statt rein lateinische Wörter absichtlich latinisierte volkssprachliche Begriffe verwendet, damit sie von den Leuten auf jeden Fall verstanden wurden. «Dies war besonders bei Rechtstexten oder Verordnungen wichtig. Nur wenn sie verstanden wurden, konnte man sie durchsetzen.»

Bei der Bibelübersetzung vom Griechischen ins Lateinische blieb man manchmal so nah am Originaltext, dass man den Wortstamm beibehielt, jedoch die Endung änderte. «Die griechische Endung -istes wurde im Lateinischen als -ista weiterverwendet, ebenso die Endung -issa. Davon sind noch heute Reste vorhanden, wie zum Beispiel in den Wörtern «Artist» beziehungsweise «Dikonisse.» Bei der Übersetzung vom Griechischen ins Lateinische wurden auch diverse Spezialisierungen im christlichen Sinne vorgenommen. «Das griechische Wort «angelos» heisst eigentlich «der Bote». Daraus wurde im Lateinischen «angelus», was nur als «Engel» gebraucht wurde, so wie heute im Englischen «angel» oder im Französischen «ange.»

Sandra Zrinski

WISSENSCHAFT

Unterländer Forschende



Seit Ende September sind in sieben Folgen Unterländer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den verschiedensten Gebieten vorgestellt worden. Diese achte Folge bildet den Abschluss dieser Serie.

